# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt fällt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brans, Schwerte (Ruhr). Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2852 Essen.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 294. Mittwoch, den 15. Dezember 1920. 53. Jahrgang.


## Deutscher Reichstag.

In diesen Tagen, wo der Hoteltrieg die Frage des Lebensmittelwuchers und der Lebensmittelschiebung aktueller gemacht hat, sind peinliche Fragen erörtert worden. Der Deutschnationale Semmler macht der Reichsgetreidestelle den Vorwurf, daß sie Hafer mit etwa 137 Prozent Aufschlag abgegeben habe, welche sich mit ihren hohen Geschäftsunkosten entschuldigt. Reichliche Anträge zur Verbilligung der Düngemittel sind die Forderungen, die die beiden Redner der Rechtsparteien erheben. Herr Dr. Böhme und der Landwirtschaftsminister sagen sich gegenseitig einige Liebenswürdigkeiten. Die Stellung des Ministers zur Siedlung ist die Streitfrage und sie wird von den Kämpfern genügend ausgeschlachtet. Als die Debatte zur Abstimmung gediehen ist, ist das Haus schwach besetzt, so daß die Abstimmung erst morgen erfolgen kann. Die Einzelberatungen bringen noch scharfe Angriffe des Unabhängigen Noske gegen den deutschen Ärzteverein und findet seine würdige Ablehnung durch den Deutschnationalen Dr. Hieber, den Geschäftsführer des Ärzteverbandes, Deutschlands. Dann neigt sich die Aussprache ihrem Ende zu und der Haushalt des Ernährungsministeriums kann erledigt werden.

—ooOoo—

## Preußische Landesversammlung.

Im preußischen Parlament stehen noch verschiedene kleinere Beratungen zur Erörterung. Die wichtige Frage der Altersgrenze für die Beamten ist zu entscheiden. Die Redner der Deutschnationalen, der deutschen Volkspartei und des Zentrums haben Bedenken gegen diesen Eingriff in die Beamtenschaft. Von einigen Rednern werden verschiedene Vorschläge zur Heraufsetzung der Altersgrenze, insbesondere für die Richter, und eine längere Uebergangszeit gemacht, doch der Finanzminister bleibt dabei: Die Altersgrenze ist notwendig zur Verjüngung der Beamtenschaft und das ist die Hauptsache. Bei der Abstimmung werden alle Abänderungsvorschläge abgelehnt. Es soll bei der Altersgrenze von 65, und bei Richtern bei 68 Jahren bleiben. Die namentlichen Abstimmungen waren bereits vorgenommen, da stellte sich heraus, daß das Haus beschlußunfähig war. Mittwoch 12 Uhr soll die Weiterberatung stattfinden.

—ooOoo—

## Brüssel.

Meinungsaustausch der Sachverständigen über die Höhe des Betrages der Kriegsentschädigung, die Deutschland an die Entente zu zahlen hat! Das ist die Signatur der Beratungen, die in diesen Tagen in der belgischen Hauptstadt stattfinden sollen. Es handelt sich also nicht um feste Beschlüsse, die sich Paris und London vorbehalten wollen, sondern nur um Vorschläge, doch ist es mehr als zweifelhaft, daß auch nur über diese unverbindlichen Anregungen eine Einigung erfolgt.

Genau genommen wird auch mit diesem Projekt einer Sachverständigen-Konferenz von der Entente wieder ein Stück Komödie gespielt. Denn wie es in Deutschland aussieht, weiß man in England und Frankreich sehr gut, zum Teil noch besser, als viele Deutsche. Haben doch die Londoner Zeitungen erst dieser Tage wieder ausgerechnet, wie viel Champagner in Deutschland getrunken und wie viel Rennwetten abgeschlossen worden sind. Es sind sehr respektable Summen, bei welchen allerdings nicht angegeben ist, wie hoch die heute im Reichsgebiet weilenden Fremden an diesen Geldausgaben beteiligt sind. Die Tendenz dieser Veröffentlichung geht ersichtlich dahin, aller Welt darzutun, daß bei uns sehr viel Geld verschwendet wird, das besser für die Zahlung der Kriegsentschädigung benützt werden könnte, die also nicht so gering zu sein brauchte, wie die deutsche Reichsregierung sie doch wünscht. Das ist also der Auftakt für die Besprechungen von Brüssel, der, wie schon weiter vorn angedeutet ist, nicht gerade verheißungsvoll klingt.

Sachverständige sollen vorurteilsfrei sein, sie können also wesentlich eindrucksvoller mit einander reden, wie Politiker, die in der Regel beeinflußt sind. Zur Ehre der ausländischen Gutachter wollen wir annehmen, daß sie alle Ratschläge abweisen werden, die ihnen von ihrer heimischen Presse mit auf den Weg nach Brüssel gegeben werden und die dahin lauten sollten, Deutschland seine letzten diplomatischen Noten heimzuzahlen. Es ist schon etwas Derartiges angedeutet. Diese deutschen diplomatischen Aktenstücke betrafen bekanntlich die Entwaffnung der Sicherheitstruppen, die Abstimmung in Oberschlesien und das Rederecht der Reichsminister im Rheinland. Der geharnischte Protest gegen die Beschränkung des letzteren hat an der Themse und an der Seine verschnupft, was für uns nicht in Betracht kommen kann. Jedenfalls haben diese Schriftstücke gar nichts mit den finanziellen Erwägungen der Konferenz von Brüssel zu tun, die unabhängig von einer fortgesetzt politischen Kriegspolitik gegen uns unabhängig bleiben müssen.

Deutschland hatte angedeutet, daß es etwa 60 Milliarden Goldmark zahlen wollte, unter Voraussetzung der vollen Handelsfreiheit mit allen Ländern zur Einfuhr von Lebensmitteln und Rohmaterialien. Geld können wir uns nur durch Auslandshandel schaffen, und wenn wir nicht preiswertes Material haben, also hohe und höchste Fabrikationspreise beibehalten müßten, so würden uns die fremden Abnehmer auslachen, wenn wir damit kommen wollten. Als der Abgeordnete Dernburg im Frühjahr 1919 Reichsfinanzminister war, hatte er 100 Millionen Goldmark als Kriegsentschädigung in Vorschlag gebracht, aber diese Summe dürfte heute, unter dem in den letzten anderthalb Jahren erlangten Tiefstand der deutschen Finanzen nicht mehr aufzubringen sein. Die Franzosen haben bisher immer von 125 Milliarden Goldmark gesprochen, aber in London wurde die Zahlung dieses Betrages nicht für möglich erachtet. Auch Amerika denkt so, Italien gleichfalls.

Es war nach der Londoner letzten Konferenz aus Paris berichtet worden, die beiden Ministerpräsidenten Lloyd George und Leygues hätten sich über die deutschen Goldmilliarden geeinigt. Das traf, wie von uns sofort gesagt wurde, nicht zu, und dann wäre auch die bevorstehende Gutachter-Konferenz nicht nötig gewesen. Der Friedensvertrag legt die Kontrolle der deutschen Reichsfinanzen der Wiedergutmachungskommission in Paris bei und bestimmt, daß Deutschland nicht weniger Lasten und Steuern haben dürfe als wie Frankreich. Wir zahlen längst mehr. Und wenn die Sachverständigen diese, ihnen ebenfalls bekannte Tatsache und die Notwendigkeit berücksichtigen wollten, durch Einschaltung Deutschlands einen Ausgleich im europäischen Wirtschaftsleben herbeizuführen, so müßten sie unschwer zu Vorschlägen kommen, die für uns erträglich und annehmbar sein werden.

—ooOoo—

## Die deutsche Antwort auf die Abstimmungsnote

Die von dem deutschen Botschafter in London am 11. Dezember dem englischen Premierminister übergebene Antwortnote zu dem alliierten Vorschlag einer getrennten Abstimmung für Oberschlesien besagt: Der Friedensvertrag gebe Deutschland ein Anspruch darauf, daß sich die Volksabstimmung in Oberschlesien frei und unbeeinflußt, sowie geheim vollziehe. Eine unterschiedliche Behandlung der außerhalb Oberschlesien wohnenden Stimmberechtigten sei von vornherein ausgeschlossen. Nur durch volle Einheitlichkeit des Wahlaktes könne diesem Anspruch genügt werden. Die Note weist ferner hin auf den Wahlakt in Ostpreußen und auf die Note vom 30. November als auch auf Präzedenzfälle, in welchen die alliierten Regierungen sich zu dem deutschen Standpunkt bekannt hätten. Die deutsche Regierung sei bereit, das in der Note vom 30. November aufgeworfene Problem einer erneuten sachlichen Prüfung zu unterziehen. Zu diesem Zweck hält die deutsche Regierung eine baldmöglichst abzuhaltende mündliche Aussprache für geboten.

**Der Widerhall der deutschen Noten in Frankreich.**

Die französischen Blätter besprechen ausführlich die drei deutschen Noten betreffend die Volksabstimmung in Oberschlesien, die Ministerreden im besetzten Rheinlande und die militärischen Organisationen. Der „Temps" sagt zu den Noten, die eine Woche vor der Brüsseler Konferenz an den Verband gerichtet worden seien, sie würden nicht dazu beitragen, daß die Wiedergutmachungsfrage friedlich erörtert werde. „In demselben Augenblick", so bemerkt der „Temps", „da wir bemüht sind, die Verhandlungsmaschine zu ölen, gießt Deutschland dies Oel ins Feuer. Die Antwortnote bezüglich der Ministerreden im Rheinland ist besonders unzulässig. Auf dem linken Rheinufer ist es nicht Sache der deutschen Behörden, die Ordnung aufrecht zu erhalten, dazu sind die Besatzungstruppen da. Die Auffassung der deutschen Regierung ist unhaltbar. Bismarck hat im Sommer 1871 aus bedeutend harmloseren Gründen gegen den französischen Botschafter in Berlin eine noch ganz andere Sprache geführt, als er gegen die Reden von Thiers wetterte." Die „Libertee" schreibt: „Die deutsche Antwort bezüglich der Ministerreden im Rheinland ist eine glatte Ablehnung. Ist das linke Rheinufer deutsches Gebiet? Ja oder Nein? Ist das Deutsche Reich im Rheinlande Herr? Ja oder Nein? Erhebt es im Rheinlande Steuern? Die deutsche Antwort lautet, der Reichskanzler und der Minister des Aeußern haben das Recht, in Köln und in Mainz zu reden, wie sie in Frankfurt und Berlin reden. Sollen wir uns das gefallen lassen? Wenn wir nicht sofort Schluß machen, so hat die amtliche deutsche Agitation im Rheinland freies Feld, und Deutschland kann unter Umständen, im Falle späterer europäischer Verwickelungen, die Lage unserer Besatzung inmitten einer überreizten Bevölkerung schwierig, wenn nicht gar kritisch gestalten. Es wird klug sein, dieser Möglichkeit vorzubeugen. Deutschland gewinnt unleugbar wieder an Kraft; das zeigt sich auch in der Verweigerung der Auflösung der Einwohnerwehren und in der Verweigerung der Kölner Abstimmung der nicht in Oberschlesien wohnhaften stimmberechtigten Deutschen.

## Eine deutsche Denkschrift über die Entschädigungsfrage

Das „Echo de Paris" meldet, daß die deutsche Regierung der französischen gestern eine neue Denkschrift bezüglich der Entschädigungsfrage übermittelte. Wie die bereits im Juli überreichte Denkschrift, bemühe sich auch diese, die finanzielle Lage nicht sehr glänzend zu schildern. Aber die neue Denkschrift enthalte keinerlei Andeutungen darüber, welche praktischen Vorschläge Deutschland in Brüssel machen werde. Da von Deutschland derartige Vorschläge kaum erwartet werden dürfen, so sei es an den Alliierten und vornehmlich an den Franzosen, praktische Vorschläge bezüglich der Entschädigungsfrage vorzulegen, welche nach Erörterung mit den Deutschen diesen „aufgezwungen" werden müßten, da es vergeblich wäre, anzunehmen, daß die Deutschen die Vorschläge gutwillig annehmen würden.

—ooOoo—

## Rücktritt des Sparsamkeitskommissars.

Der vom Reichsfinanzminister eingesetzte besondere Sparsamkeitskommissar Dr. Karl will zurücktreten. Als Grund wird angegeben, daß Karl im Reichsfinanzministerim nicht die Unterstützung gefunden habe, die er für ein erfolgreiches Wirken unbedingt gebraucht hätte. Weiter wird gemeldet, daß der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Mösle demnächst aus dem Amte scheiden und eine führende Stellung in der Industrie übernehmen werde. Mösle war an der Ausarbeitung der Erzbergerschen Steuergesetze beteiligt und mußte viele Wochen hindurch diese Gesetze, weil Erzberger verhindert war, im Parlament vertreten.

## Verschiebung der Preußenwahlen?

Wie eine Parlamentskorrespondenz meldet, muß mit einer ev. Verschiebung der Wahlen zum preußischen Landtage gerechnet werden, und zwar mit Rücksicht auf die Abstimmung in Oberschlesien, die nach neueren Meldungen wahrscheinlich im Februar stattfinden. In diesem Falle könnten die Preußenwahlen erst nach der Rückkehr der an der Abstimmung teilnehmenden Personen, etwa im März, stattfinden.

—ooOoo—

## Kriegsanrechnung der Dienstzeit auch für Arbeiter!

Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages stand das Gesetz über die einheitliche Anrechnung der Dienstzeit der Beamten, die während des Krieges in der Heimat verblieben waren, zur Beratung. Von sozialdemokratischer Seite wurde erklärt, daß ohne eine gleichzeitige Anrechnung der Arbeitsdienstjahre das Gesetz für sie unerträglich sei. Den Beamten an der Front sei die Kriegszeit bereits doppelt angerechnet worden, während den Arbeitern hinsichtlich ihrer Rechte in der Invalidenversicherung nur 20 Wochen angerechnet würden. Dem schlossen sich die Vertreter der Zentrumspartei und der deutschnationalen Partei an. Ein Demokrat, der eine Entschließung beantragt hatte, gleichzeitig mit diesem Gesetz die Regierung zu veranlassen, eine erhöhte Anrechnung für die Arbeiter vorzunehmen, stimmte dem Gesetzentwurf zu. Schließlich wurde der § 1 des Gesetzes gegen die Stimmen der Demokraten und der Deutschen Volkspartei abgelehnt und eine Entschließung der Mehrheitssozialdemokratie angenommen, in der es heißt, daß die Regierung mit diesem Gesetz gleichzeitig eine Gesetzesvorlage vorzulegen hat, nach der dieselbe Anrechnung, die für die Beamten erfolgt, auch für die Arbeiter stattzufinden hat.

—ooOoo—

## Die Forderungen des Handwerks.

Der demokratische Parteitag in Nürnberg nahm ein Referat des Abgeordneten Böhme über die Bedeutung des Siedelungswesens für die deutsche Wirtschaft entgegen. Man werfe den Demokraten vor, daß sie bei der Enteignung von Gutsteilen nicht weiter gegangen seien. Es werde aber nicht so sehr darauf ankommen, in Gebieten, wo die Parzellierung und Bodenzersplitterung schon einen bedenklichen Umfang angenommen hatte, die mittleren Betriebe auch noch zu zerstören, sondern vielfach nur darauf, den überwiegenden Großgrundbesitz für Siedelungen dienstbar zu machen. Die Demokraten wollten die Bevölkerung, die auf dem Lande heranwachse, dort festhalten. Reichstagsabgeordneter Kleinath sieht in der Durchführung des Rathenauschen Programms neue Zwangsorganisationen, gegen die man in weiten Kreisen des Volkes eine instinktive Abneigung habe. Obermeister Knieth-Kassel vermißt in den Ausführungen Rathenaus die Erwähnung des handwerklichen und gewerblichen Mittelstandes. Die Ideen Rathenaus müßten in gewerblichen Kreisen mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Für den gewerblichen Mittelstand müsse etwas geschehen. Dann kommt der Redner u. a. zu der Forderung: Wir erwarten vor allen Dingen die Anerkennung unseres Standes als ausschlaggebenden Faktor im Wirtschaftsleben. Wir wünschen die Wiederaufrichtung der durch den Krieg stillgelegten gewerblichen Betriebe, Neuordnung der Vergebung der Lieferungen und eine größere Beteiligung des Handwerks an staatlichen Arbeiten, ferner die Erfüllung eines alten Wunsches des Gewerbestandes, eine besondere Vertretung im Reichswirtschaftsministerium.

## Der Streit um die Kabelbeute.

Einer Washingtoner Meldung des „Neuyork Herald“ zufolge gab Unterstaatssekretär Davis vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten Erläuterungen über die Verhandlungen mit Japan wegen des Kabels auf Yap. Amtliche Stellen halten die Lage für sehr bedenklich.

Der japanische Delegierte des Völkerbundsrates in Genf teilte mit: Bekanntlich tagt seit mehreren Wochen in Washington eine Alliiertenkonferenz für den Telegraphenverkehr, die vor allem damit beauftragt ist, die ehemaligen deutschen Kabel zu verteilen. An dieser Konferenz sind England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Japan beteiligt. Die Meinungsverschiedenheiten haben sich so verdichtet, daß die Konferenz in eine Sackgasse geraten ist. Die wichtigen japanischen Blätter kommentieren diese Lage mit Aufmerksamkeit und sprechen einstimmig die Meinung aus, daß Japans Besitzrecht auf die Insel Yap behauptet werden müsse. Das Mandat für die Insel ist Japan durch einen Beschluß des Obersten Rates vom 4. Mai 19 übertragen worden. Die Insel bildet Ausgangspunkt verschiedener Kabel, der Philippinen, Chinas, und Hollands mit anderen Verbindungen.

## Konflikt zwischen Holland und Serbien.

Die holländische Regierung macht bekannt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Holland und Jugoslawien abgebrochen wurden und zwar wegen der Behandlung des holländischen Konsuls in Belgrad durch die serbische Regierung, die mit den internationalen Sitten und Gebräuchen nicht im Einklang stehe. Der holländische Gesandte in Belgrad wurde angewiesen, nach Holland zurückzukehren und dem jugoslawischen Gesandten im Haag wurden die Pässe zugestellt mit dem Bemerken, daß man keinen Wert auf seinen weiteren Aufenthalt in Holland lege.

## Russischer Winterfeldzug gegen Polen?

Estnische Blätter bestätigen, daß in der letzten Zeit bedeutende bolschewistische Armeeformationen an der estnischen Grenze konzentriert werden. Allein im Distrikt von Pleskau befinden sich acht Divisionen, bei Gatschina drei, bei Luga eine Division. In Jamburg sind achtzehn Millionen Patronen angekommen. Von maßgebender Seite verlautet, daß die militärischen Vorbereitungen mit einem bolschewistischen Winterfeldzug gegen Polen zusammenhängen; um auf die Verhandlungen in Riga einen Druck auszuüben. Die Räteregierung konzentriert außerdem bei Smolensk 400 000 Mann Truppen. In Finnland befürchtet man, daß die bolschewistischen Drohungen sich auch gegen Estland richten.

TU Riga, 13. Dez. Wie die „Rigaische Rundschau“ aus verbürgter Quelle meldet, sind alle Bahnlinien zur polnischen Front mit bolschewistischen Truppentransporten überfüllt. Der gesamte Privatverkehr ist bis auf weiteres auf den Hauptstrecken eingestellt. Die Truppentransporte werden von der Sowjetregierung geheim gehalten. Auch von der Südfront sind alle entbehrlichen Kontingente mit Ausnahme einer Division, die zur Bekämpfung der ukrainischen Insurgenten verwandt wird, im Anrollen an die Westfront begriffen.

—000—

## Gegen die schwarze Schmach.

Im württembergischen Landtage begründete Abg. Frl. Planck eine Anfrage an die Regierung wegen der schwarzen Truppen in den besetzten Gebieten und erhob schärfste Anklage gegen die französische Regierung wegen der grausamen Behandlung der Deutschen im besetzten Gebiet. Staatspräsident Hieber legte die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen dar und sprach die Hoffnung aus, daß der Druck der öffentlichen Meinung fast der ganzen Welt dazu beitragen werde, die französische Regierung zur Zurückziehung der farbigen Truppen aus den besetzten Gebieten zu veranlassen.

—000—

## Filmhetze gegen Preußen in Köln.

Lebhafte Erregung rief in Köln die Uraufführung des Films „Qui non vidit Coloniam, non vidit Germaniam“ (Wer Köln nicht gesehen hat, hat Deutschland nicht gesehen) hervor, zu der eine Internationale Kulturfilmgesellschaft m. b. H. ein zahlreiches Publikum in das Metropoltheater geladen hatte. Statt des nach der Inhaltsangabe erwarteten Lehrfilms über die historische Vergangenheit der Römerstadt wurden Dinge vorgeführt, und in einer Art erläutert, die das deutsche Empfinden aufs tiefste verletzen müssen. Vor allem aber muß mit aller Entschiedenheit Einspruch dagegen erhoben werden, daß hier auf die Loslösung der Rheinlande von Preußen in allerfrechster Weise ge-


## Die höchste Zeit

ist es jetzt unbedingt für Sie, wenn Sie ein gutes

## Weihnachtsgeschäft

machen wollen, mit Ihrer Reklame sofort in der

## Schwerter Zeitung

zu beginnen. Infolge ihrer weiten Verbreitung in Stadt und Land bietet die „Schwerter Zeitung“ die Gewähr für einen vollen Erfolg.


worben wird. Als das geschah, hörte man aus dem Zuschauerraum lebhaftes Zischen und die Rufe „Unverschämtheit! Skandal!“ Der größte Teil des Publikums verließ empört den Saal. Man darf wohl glauben, daß, wenn die Gesellschaft die Wiederholung der Aufführung wagen sollte, die Kölner Bevölkerung den Urhebern dieser plumpen politischen Werbung klar machen wird, daß sich der Deutsche im Kino einen derartige politische Ohrfeige nicht gefallen läßt. Die zuständigen Behörden sind auf diesen skandalösen Vorfall aufmerksam gemacht.

## Amerikanisch-japanische Spannung.

Die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Japan sind nach einem Funkspruch des „United Telegraph“ aus Neuyork vom 10. Dezember ziemlich gespannt. Die Neuyorker Zeitungen sind der Ansicht, daß das japanische Angebot, den Ausländern auf den Inseln des Stillen Ozeans die Rechte der ansässigen Bevölkerung zu gewähren, wenn die Vereinigten Staaten dieselben Vergünstigungen Japan zubilligen, nur ein Manöver darstelle. Japan wisse sehr gut, daß die Erteilung so ausgedehnter Rechte gegen den Willen Kaliforniens unmöglich sei. Es wird vermutet, daß Japan die Absicht hat, wenn sein Angebot abgelehnt werden sollte, alle Annektionen der früheren deutschen Inseln im Stillen Ozean als zu unrecht erfolgt zu erklären. Die politischen Kreise in Washington stellen fest, daß Japan sich in den letzten Wochen möglichst stark von den Vereinigten Staaten entfremdet hat und sind geneigt, an den Einfluß irgend einer europäischen Macht zu glauben, die das Ziel verfolgt, die Vereinigten Staaten vollkommen zu vereinsamen, und zwar besonders in den Fragen des Stillen Ozeans und Mexikos. Durch den langwierigen Kampf Wilsons gegen den Senat ist die außenpolitische Lage Amerikas zurzeit derart, daß ein solches Manöver nur erleichtert wird.

—000—

## Keine Erhöhung der Brotpreise.

Immer wieder wird in der Presse behauptet, daß eine mehr oder weniger bedeutende Erhöhung der Brotpreise oder richtiger der Mehlpreise von der Reichsgetreidestelle erwogen wird. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist diese Behauptung unzutreffend. Der Reichsernährungsminister hat bereits in seiner letzten Reichstagsrede darauf hingewiesen, daß eine solche Erhöhung angesichts der gesteigerten Aufwendung für die Versorgung gerade im Winter bei der immer mehr sinkenden Kaufkraft weiter Kreise nicht angängig ist, und daß (um die Mehlpreise auf der gegenwärtigen Höhe zu halten) bis 31. März allein rund 5½ Milliarden angefordert werden müssen. Es ist unter diesen Umständen nicht ersichtlich, auf welche Tatsachen sich die Behauptung von einer bevorstehenden Erhöhung der Brotpreise stützt. (WTB.)

## Arbeiterbewegung.

**Die Lage im sächsischen Bergarbeiterstreik** hat sich verschärft. Die Bergarbeiter haben die Forderung gestellt, daß die Löhnungen unter Anlehnung an die im Ruhrrevier getroffenen Abmachungen auch für Oktober und November erfolgen. Auch wegen der Arbeitszeit sind Differenzen entstanden. Die Bergwerksbesitzer haben alle Forderungen abgelehnt. Sie sind nur bereit, gewisse Forderungen zu erfüllen, wenn die Reichsregierung die Kohlenpreise erhöht oder die Arbeiter eine achte Ueberstunde verfahren. Die Gaslieferung für das Versorgungsgebiet der Dresdener Gaswerke ist infolge des Streiks und infolge mangelnder Zuführung von Kohlen aus anderen Revieren ernstlich in Frage gestellt. Wenn nicht in den nächsten Tagen die Wiederaufnahme des Bergwerksbetriebes in Sachsen und eine stärkere Belieferung von Kohlen aus anderen Revieren stattfindet, besteht die Gefahr, daß der Gaswerksbetrieb eingestellt werden muß.

TU Dresden, 14. Dez. Am Montag haben Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreiks der Bergarbeiter stattgefunden, die bisher jedoch zu keinem Ergebnis geführt haben. Eine Deputation von Vertretern der sächsischen Regierung und des bergbaulichen Vereins soll nach Berlin gesandt werden, um sich in nachdrücklichster Form für die Forderungen der Bergarbeiter einzusetzen. Am Nachmittage fand im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier eine Versammlung statt, in der der entschiedene Wille zum Ausdruck gebracht wurde, die seit August versprochenen Lohnerhöhungen unter allen Umständen durchzusetzen. In Sachsen haben 30 Gaswerke ihren Betrieb eingestellt, weil durch den Bergarbeiterstreik keine Kohlen geliefert werden konnten. Die Schließung weiterer Gaswerke steht bevor, falls nicht die Kohlenzufuhren erhöht werden.

—000—

## Aus Stadt und Land.

**Schwerte, 15. Dezember 1920.**

** **(Die Besoldungsordnung in Preußen)** Der Besoldungsausschuß der preußischen Landesversammlung, der während der letzten Wochen täglich Sitzungen, teilweise bis spät in die Nacht hinein, abhielt, beendete gestern in einer 10stündigen Dauersitzung die zweite Lesung der Besoldungsordnung. Dadurch ist sichergestellt, daß die Besoldungsgesetze noch vor Weihnachten verabschiedet werden.

** **(Weihnachtsgaben des Reiches.)** Zur Bewilligung einmaliger Beschaffungsbeihilfen (Weihnachtsspenden) sind vom Reichsfinanzminister auch in diesem Jahre Mittel zur Verfügung gestellt worden. Für die Auszahlung kommen in Betracht: Angehörige der am 1. November 1920 noch in Gefangenschaft befindlichen Kriegsteilnehmer, Angehörige der Verschleppten und am 1. November 1920 noch internierten Zivilpersonen und Angehörige der nicht länger als seit dem 1. Mai 1920 vermißten Mannschaften. Die Beschaffungsbeihilfen sind je nach dem Grad der Bedürftigkeit abzustufen. Berücksichtigt können auch solche Angehörige werden, denen ein gesetzlicher Anspruch auf Familienunterstützung zusteht, und zwar bis zur Höhe von 400 Mark für diese Angehörige zusammen. Als Höchstbetrag der Beihilfen für sämtliche Angehörigen eines Kriegsteilnehmers ist die Summ von 1500 Mark bestimmt worden. Als Endtermin für die Berücksichtigung von Anträgen auf Bewilligung dieser neuen Beihilfe ist der 31. März 1921 festgelegt worden.

** **(Antrag auf Erhöhung der Unfallversicherungsgrenze.)** Der sozialistische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates nahm einstimmig den Antrag an, die Reichsregierung zu ersuchen, durch ein Notgesetz die Versicherungsgrenze in der Unfallversicherung auf 30 000 Mark zu erhöhen, und zwar mit Rücksicht auf den gesunkenen Geldwert. Ferner wurde der Antrag Thyssen wegen beschleunigter Vorlegung des Notgesetzes einstimmig angenommen.

** **(Vermehrte Anbaufläche in Preußen.)** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Reichstag bereits auf den günstigen Stand der Kartoffelernte hingewiesen. Wie weiter mitgeteilt wird, hat sich die Anbaufläche in Preußen gegenüber dem Vorjahre um 291 229 Hektar vermehrt, und zwar von 1 344 091 auf 1 635 390 Hektar, das sind 21,77 Prozent. Gleichzeitig ist der Hektarertrag von 110,9 Doppelzentner auf 125 Doppelzentner gestiegen, so daß sich in Verbindung mit der Zunahme der Anbaufläche die Kartoffelernte in Millionen Doppelzentner auf rund 204 Millionen D.-Zentner, d. h. um 37,15% vermehrt hat. Seit der günstigen Hackfruchternte im Jahre 1917 sind so günstige Staatsdurchschnitte nicht wieder erreicht worden. Wenn auch aus den anderen deutschen Ländern noch kein zuverlässiges Material vorliegt, so darf nach den bisherigen Nachrichten damit gerechnet werden, daß auch dort Anbaufläche und Ertrag gegenüber dem Vorjahre erheblich zugenommen haben. Mit Rücksicht darauf, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre wesentlich früher als in den Vorjahren begonnen hat, ist es gelungen, bereits bis Ende Oktober den größten Teil der Ernte zu bergen. Die durch den außergewöhnlich frühen Frost Anfang November sich ergebenden Schäden sind daher nicht so umfangreich als die Schäden, die sich durch die Wetterkatastrophe im Oktober vorigen Jahres ergaben.

** **(Eine weitere Erhöhung der Gerichtskosten ab 1. Januar.)** Ab 1. Januar tritt eine weitere Erhöhung der Gerichtskosten und Gerichtsvollzieher-gebühren um das Dreifache in Kraft. Auch die Auslagen erhöhen sich, so werden für jeden Bogen statt 40 Pfg. 2 M. in Anrechnung gebracht. Die Mindestgebühr an Gerichtskosten beträgt 6 M. Die Erhöhung erfolgt zur Deckung der Beamtengehälter in der Justiz, die im laufenden Jahre einen Zuschuß von 562 Millionen Mark erfordern. (Prozeßführen wird dadurch eine recht kostspielige Sache. Schriftl.)

** **(Warnung vor der Auswanderung nach Italien.)** Seit einigen Monaten mehrt sich der Zuzug Reichsdeutscher nach Italien. Nun macht sich zwar die Arbeitslosigkeit in Italien nicht so empfindlich bemerkbar wie in Deutschland, die deutschen Arbeitslosen stoßen aber auf der Suche nach Arbeit auf den Widerstand der einheimischen Bevölkerung. Zudem ist mit der Möglichkeit der Zunahme der Arbeitslosigkeit in Italien zu rechnen. Wer also nicht über ausreichende Mittel verfügt, um eine lange Wartezeit ohne Arbeitsposten auszuhalten, sollte nur dann nach Italien reisen, wenn er im Besitz einer schriftlichen Arbeitszusage ist, andernfalls läuft er Gefahr, von den italienischen Behörden angehalten und über die italienische Grenze abgeschoben zu werden.


## NIVEA

Die Ärzte empfehlen als Hausmittel gegen rote Hände, spröde, rissige Haut, bei kleinen Verletzungen, Brandwunden, leichten Ausschlägen und Entzündungen wegen ihrer kühlenden und heilenden Wirkung Nivea-Creme.

In Blechdosen und Tuben zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.


** **(Der evangel. Frauenverein)** versammelt sich morgen zum letzten Mal in diesem Jahre, um die letzte Vorbereitung für das Weihnachtsfest zu treffen. Alle Mitglieder sind eingeladen.

** **(Wieder „Silbermünzen“.)** Die Geldsorten werden in kurzer Zeit wieder um eine neue Art bereichert werden. Wie das WTB. meldet, beginnt in der kommenden Woche die Ausgabe von Silbermünzen mit geringem Feingehalt. (Vor einiger Zeit wurde doch gemeldet, daß ab 1. Januar alle Silbermünzen außer Kurs gesetzt würden. Schriftl.)

** **(Der heutige Wochenmarkt)** war sehr schwach beschickt; es wurden nur Weihnachtsbäume, etwas Gemüse und Schellfisch angeboten. Die Preise für Weihnachtsbäume waren ziemlich hoch, es wurden im Durchschnitt 12 Mark für große Bäume verlangt, während kleinere natürlich billiger waren.

** **(Die Einreise ins besetzte Gebiet)** ist nur Personen gestattet, welche einen von der zuständigen Polizeibehörde ausgestellten, mit Lichtbild versehenen Personalausweis vorzeigen. Wer im besetzten Gebiet Wohnsitz nehmen will, hat einen schriftlichen Antrag auf Genehmigung der Niederlassung bei der deutschen Polizeibehörde des Niederlassungsortes, außer dem Personal-Ausweis, zu stellen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft, außerdem ist sofortige Ausweisung aus dem besetzten Gebiet zu erwarten.

** **(Ein Pferdediebstahl)** wurde in der vergangenen Nacht bei dem Landwirt Brunemann zu Strickherdicke verübt, dem zwei Pferde im Werte von etwa 60 000 Mark aus dem Stalle gestohlen wurden. Die Spur der Täter führt nach Schwerte und bereits gestern ist ein Anwohner der Hellpothstraße als der Beihilfe zum Diebstahl verdächtig verhaftet worden.

** **(Zur Aufklärung.)** Von der Polizeibehörde wird uns geschrieben: Mitte Juli ds. Js. wurde in den Zeitungen gewarnt, die während des Krieges auf Veranlassung der Heeresverwaltung zur Anfertigung von Kartuschbeuteln besonders hergestellten Kartuschbeutelstoffe, die später unter der Bezeichnung „Kunstseide“ in den Handel gebracht worden sind, als Bekleidungsstücke zu verarbeiten, weil sie unter Umständen schon bei Erwärmung explosionsartig verbrennen. Zur Richtigstellung dieser Notiz wird bemerkt, daß nicht sämtliche Kartuschbeutelstoffe schlechthin explosionsartig verbrennen und dementsprechend zu behandeln sind. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nicht die als „Kunstseide“ benannten, aus Zellulosefäden gefertigten, sondern nur die fälschlich als solche bezeichneten Gewebe aus Nitrozellulosefäden gemeint sind.

** **(Gefaßte Diebin.)** Der Aufmerksamkeit der hiesigen Bahnpolizei gelang es gestern abend, am Bahnhof eine Diebin, die mit dem Zuge 8.17 Uhr nach Dortmund fahren wollte, abzufassen. Die etwa 22 Jahre alte Person hatte in verschiedenen Familien an der Bahnhof- und Hüttenstraße Gastspiele gegeben und Kleidungsstücke verschiedener Art gestohlen, die sie entweder angezogen oder fein verpackt hatte. Wie die Verhaftete bei ihrer Vernehmung eingestand, hat sie vor einigen Jahren eine Zeit lang auf den Nähmaschinenwerken gearbeitet und war dadurch mit den Verhältnissen in unserer Stadt vertraut geworden.

** **(Die Ausbildung von Desinfektoren)** wird vom 10. Januar 1921 im hygienischen Institut in Gelsenkirchen beginnen und voraussichtlich 10 Tage dauern. Auszubildende wollen sich im Institut Ahstraße 51 melden und das Lehrbuch für Desinfektoren von Dr. Hensgen 3te Auflage mitbringen.

** **(Wer ist bestohlen?)** Bei der Polizeiverwaltung lagern ein schwarzgrauer Herren-Paletot und ein weißer Krogenschoner. Es handelt sich unzweifelhaft um Diebesgut und können die Gegenstände auf dem Polizeibüro in Augenschein genommen werden.

** **Holzen, 14. Dez. (Feuerwehr.)** Die Jahreshauptversammlung, die im Schneider'schen Lokale stattfand, war sehr gut besucht und konnte wieder sechs Mitglieder aufnehmen, so daß der Wehr jetzt 50 aktive und 20 passive Mitglieder angehören. Als Ersatz für den verzogenen Kassierer Steinweg wurde Kamerad Schneider zum Kassenwart und zu Revisoren die Kam. Remscheidt und Fischer gewählt. Die Kasse wurde für gut befunden und dem alten Kassierer Entlastung erteilt. Für die Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen ist ein Betrag von 11 000 Mark erforderlich, welche Summe schon zum Teil durch freiwillige Spenden hiesiger Landwirte aufgebracht ist. Am 23. Januar wird die Wehr eine größere Feier veranstalten durch Konzert, Verlosung, Theater und Ball.

# Aus den Provinzen.

* **Kastrop, 13. Dez. (Ungetreuer Postbeamter.)** Der 30 Jahre alte Postsekretär Hermann Wilhelm Ludwig Hildebrandt aus Kastrop ist seit dem 15. November nach Unterschlagung von Postkassengeldern in bisher festgestellter Höhe von 120 000 M. flüchtig. Ueber die Fluchtrichtung ist noch nichts bekannt geworden. Auf seine Ergreifung und die Wiederherbeischaffung des Geldes hat die Oberpostdirektion in Dortmund, an die etwaige Mitteilungen zu richten sind, eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

* **Münster, 14. Dez. (Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte den 20 Jahre alten Bergmann Friedrich Mazioseck aus Selm, der am 10. Januar seinen Freund, den Metzgergesellen F. Kaspar, in Ondrup-Selm ermordet und beraubt hatte, zum Tode. Mazioseck hatte Kaspar beredet, mit ihm zu einem Schweinekauf nach Ondrup zu gehen. An einer einsamen Stelle blieb Mazioseck einige Schritte zurück, zog seinen Revolver und richtete diesen hinterrücks gegen den Hals seines Freundes. Kaspar brach zusammen, worauf Mazioseck auf ihn zutrat. Der Verletzte richtete sich auf und wollte seinem Freunde den Arm um den Nacken legen. Mazioseck machte sich aber frei und tötete Kaspar durch einen zweiten Schuß in die Brust. Dann raubte er die Brieftasche des Toten mit 2000 Mark und flüchtete nach einer Besprechung mit seinen Brüdern nach Mülheim, wo er verhaftet wurde.

* **Münster, 14. Dez. (Unschuldig verurteilt.)** In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Bergmann Friedrich Hüntemeyer aus Metten im Kreise Tecklenburg, der am 26. November 1919 vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubes in Pfarrhäusern zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, fand heute eine erneute Sitzung vor dem Schwurgericht statt. Der Angeklagte, der 15 Monate in Untersuchungshaft zugebracht hat, wurde heute von den Geschworenen für nicht schuldig befunden. Es erfolgte Freisprechung.

* **Dabringhausen, 14. Dez. (Jugendliche Verwahrlosung.)** In der Ortschaft Dürscheid erschienen am hellichten Tage 12 mit Revolvern, Gummischläuchen und dergleichen ausgerüstete junge Leute. Zunächst statteten sie einer Wirtschaft einen Besuch ab, zechten tüchtig und zogen dann weiter, ohne zu bezahlen. Darauf suchten sie mehrere Privathäuser heim und verübten an mehreren Stellen Diebstähle. Schließlich kam es zwischen der Bande und einer Anzahl beherzter Einwohner zu einem heftigen Kampf, wobei die Eindringlinge mächtig verprügelt und mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Nach einigen Tagen kamen sechs der Burschen wieder, und es entstand erneut eine Schlägerei, nachdem sie ohne weiteres einen alten Mann auf der Straße angefallen hatten. Böse zugerichtet mußten sie auch diesmal den Kampfplatz räumen. Gegen die Mitglieder der Bande, die sämtlich ermittelt werden konnten, ist ein Verfahren wegen Diebstahl, Hausfriedensbruch, Zechprellerei und unbefugten Waffentragens eingeleitet worden.

* **Laasphe, 14. Dez. (Durch ein furchtbares Großfeuer)** wurde die Niederlaasphe Mühle vollständig in Schutt und Asche gelegt. Aus dem Hauptgebäude, das in ganz kurzer Zeit einem Flammenmeer glich, konnte nichts gerettet werden. 8000 Zentner Getreide verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

* **Köln, 14. Dez. (Raubmord.)** Hier wurde die 51 Jahre alte Marktfrau Elisabeth Bremm in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Mörder haben die Frau zuerst durch Schläge auf den Kopf betäubt und sie dann mit einem Riemen erdrosselt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 5—6000 Mark Papiergeld und eine goldene Damenuhr geraubt worden.

* **Koblenz, 14. Dez. (Der Aufbau von Burg Eltz.)** Wie Oberbürgermeister Dr. Rüssel in der gestrigen Sitzung des Rheinischen Provinziallandtages in Düsseldorf mitteilte, beabsichtigt die Gräflich von Eltzsche Familie, die durch das Feuer zerstörte Burg Eltz aus eigenen Mitteln wieder aufbauen zu lassen.

——00()00——

# Bunte Chronik.

)( **Von Mühlenrädern getötet** wurde in der Schloßmühle bei dem Orte Mehlsack ein Töchterchen des Kaufmanns G. Splanemann. Eine Lehrerin war mit der Mädchenschule in der Mühle, um den Kindern den Betrieb zu zeigen. Die Mädchen hatten sich im Betrieb aufgestellt. Als die kleine Splanemann sich umdrehte, ergriff ein Rad den Zopf und zog das Mädchen in das Getriebe. Kopf und Beine wurden dem bedauernswerten Kinde sofort vom Rumpfe getrennt.

)( **Ein Riesenbrand.** Aus Zweibrücken wird gemeldet: Durch Großfeuer wurden heute früh die Palatiawerke ein Raub der Flammen, denen sehr große Holzvorräte und die gesamte wertvolle Fabrikeinrichtung zum Opfer fielen. Ein 60jährige Frau ist erstickt. Den Feuerwehren der Umgegend gelang es mit vieler Mühe, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

)( **Ein Cyklon** verheerte, wie aus Tarent gemeldet wird, die Gegend von Manduria. Mehrere Häuser stürzten ein, andere wurden beschädigt. Es werden 30 Tote und etwa 50 Verletzte gemeldet.

)( **Großfeuer in Schwerin.** Während eines Stiftungsfestes des Schweriner Sportklubs brach im großen Saalgebäude der Tonhalle Großfeuer aus, hervorgerufen wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit in den über den Sälen gelegenen Wohnräumen der Angestellten. Der Saal konnte in Ruhe und Ordnung geräumt werden. Kurz darauf stürzte der große Kronleuchter von der Decke herab. Beide Säle wurden durch das Feuer vollständig eingeäschert, wodurch ein Gesamtschaden von über eine Million entstand. Die Tonhalle war das größte Lokal der Stadt und konnte in diesem Jahre ihr 50jähriges Bestehen feiern.

)( **Großer Postraub.** Auf dem Hofe des Postamtes 19 in Berlin ist von einem Postwagen durch den Begleiter ein Beutel mit Wertbriefen im Werte von mehreren Hunderttausend Mark gestohlen worden. Der Täter ging mit dem Beutel fort und ist seitdem verschwunden.

——00()00——

# Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

## Ein Erlaß gegen die säumigen Landwirte.

TU **Berlin**, 15. Dez. Wie die „Voss. Ztg." hört, hat die preußische Regierung einen Erlaß herausgegeben, durch den die Provinzialbehörden aufgefordert werden, mit größerer Entschiedenheit als bisher die Verordnungen betreffend Ablieferung von Brotgetreide durchzuführen. Der Erlaß sieht Requisitionen auf dem flachen Lande in großem Umfange vor. Zunächst in jenen Kreisen und Bezirken, die mit der Ablieferung stark zurückgeblieben sind. Wo erforderlich, wird die Tätigkeit und Anordnungen der die Requisitionen vornehmenden Kommissionen der nötige Nachdruck durch bewaffnete Macht gegeben. Abteilungen der Sipo werden in den Kreisen und Bezirken so verteilt werden, daß sie, wo es nötig erscheint, schnell mit Lastautos zur Stelle sein werden.

## Dreifacher Raubmord.

TU **Swinemünde**, 15. Dez. Ein dreifacher Mord wurde in dem Bauerndorf Kahow in Pommern in der vergangenen Nacht verübt. Heute früh wurde die Bauerngutsbesitzersfrau Klaas, deren Tochter und ein Verwandter namens Marquard ermordet aufgefunden. Das Kind der Frau Klaas ist spurlos verschwunden. Die Wohnung wurde vollständig ausgeraubt.

## Abreise König Konstantins nach Griechenland.

TU **Rom**, 15. Dez. Die italienische Regierung wurde benachrichtigt, daß König Konstantin am Dienstag von Luzern abreisen wird, um von dem Schlachtschiff „Kilaros" von Venedig abgeholt zu werden. Die italienische Flotte ist angewiesen worden, König Konstantin die einem regierenden Monarchen zukommenden Ehrenbezeugungen zu erweisen.

## Amerika verlangt Aufklärung über japanische Truppenbewegungen.

**Washington**, 15. Dez. Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in Tokio beauftragt, von der japanischen Regierung Erklärungen wegen der Konzentration japanischer Truppen auf der Insel Formosa zu verlangen. In Washington befürchtet man ernstlich, daß diese Truppenansammlungen auf Formosa einer Bedrohung der amerikanischen Philippinen gelten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte

## Amt Aplerbeck.

Ausgabe der Zuckermarken.

Für die Gemeinde Aplerbeck im Wirtschaftsamt am Donnerstag, den 16. Dezember 1920, von vorm. 8 Uhr bis nachm. 3 Uhr.

Für die Gemeinde Schüren in der alten Dorfschule am Freitag, den 17. Dezember, von vorm. 8 Uhr bis nachm. 2 Uhr.

Für die Gemeinde Berghofen in der Germaniaschule am Sonnabend, den 18. Dezember 1920, von vorm. 8 Uhr bis nachm. 1 Uhr.

Für die Gemeinde Holzwickede im Gemeindebüro am Montag, den 20. Dezember 1920, von vormittags 8 Uhr bis nachm. 1½ Uhr.

Für die Gemeinden Hengsen und Opherdicke in der Wirtschaft Becker-Hengsen am Montag, den 20. Dezember, von nachm. 4 Uhr bis 5½ Uhr.

Für die Gemeinde Sölde am Dienstag, den 21. Dezember 1920, von vorm. 8 Uhr bis 12 Uhr im Gemeindebüro von 2 Uhr bis 5 Uhr in der Schule im Sölderholz.

Die verabfolgten Marken sind in dem betreffenden Lokal sofort auf die Richtigkeit zu prüfen. Etwaige Unstimmigkeiten sind sofort vorzubringen. Spätere Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Denjenigen Familien, die die Zuckerkarte zu den festgesetzten Terminen nicht abholen lassen, geht die auf Zuckermarke Nr. 1 zur Ausgabe gelangende besondere Zuckerzuweisung verlustig.


**LACTO-EIPULVER** (Lactovolin)

Ovolin-Eiweißpulver z. Schneeschlagen Vitovo-Eigelbpulver Vitovum-Volleipulver
**Lacto-Rührei-Pulver**
Alleinhersteller: LACTOWERK WORMS-HORCHHEIM.

**Statt besonderer Anzeige.**

Gestern abend starb nach kurzem Leiden an den Folgen eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Invalide

**Hermann Jasper**

im Alter von fast 80 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Schwerte, Dortmund, Düsseldorf, Aplerbeck und Berlin, den 14. Dezember 1920.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. ds. Mts., nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Südwall 2, aus statt. 7377

Empfehle für
**Weihnachts-Arbeiten:**
Tischler leim
flüssigen Leim
Glaspapier
Holzbeizen
Bronzen
Lacke und Farben
Emaillelack
in verschiedenen Tönen
Pinsel etc.
**Max Mehlhose**
Drogerie.
7371

**Billiges Angebot**
Ia. Schmalz 22 Mk
Bücksenmilch, gezuckt 12 Mk.
(Reine) Sahne 11 Mk.
Ia. Kaffee 26 Mk
Weihnachtskerzen Stück 0,30 Mk
starke Kerzen, 8 Stck. Brennd. 1,20 Mk.
Aufschnitt von 4,50—7,00 Mk.
Cocosbesen, weiß 5,50 Mk.
Cocosbesen, rot 6,50 Mk
holländische Seife dopp. 6,50 Mk
Preißelbeeren-Marmelade gezuckt 5.— M
Ia. Baukol, Ltr. 28.— M
Chokoladen, Tees, sowie sämtl. Lebensmittel und Bedarfsartikel liefert billigst in nur guten Qualitäten 7364
Rob. Fleck, Ostenstr. 12.

Stärkewäsche plättet
Schröer, Haselachstr. 14.
Gardinenspannerei
Nehme Strick-, Stick- und Häkelarbeit an
882 Jägerstraße 6.

**Lichtspiele zur Reichskrone.**
Nur 2 Tage!
Das grosse Programm!
Der schönste Film der Gegenwart:
**Blondes Gift**
nach d. gleichnamigen Roman von Paul Langenscheidt in 6 grossen Akten.
Hedda Vernon, die blonde Schönheit, und Reinhold Schünzel in den Hauptrollen.
Ausserdem:
**Die Eisenbahnräuber.**
Grosses Wild-West-Drama in 6 Akten.
Jugendliche haben zu den Abendvorstellungen keinen Zutritt.
Zur gefäll. Beachtung
Der Reisefilm „Mit Büchse und Lasso" ist durch ein vorspielendes Theater derart beschädigt worden, daß derselbe in diesem Zustande nicht vorgeführt werden kann. Nach Eingang einer neuen Kopie werden wir den Film noch einmal vollständig bringen.
852

**Weihnachts-Bücher**
Jugendschriften
: Bilderbücher :
: Romane etc. :
finden Sie in unserer
**Buchhandlung.**
Carl Braus, Schwerte
Gr. Marktstr. 3-5 : Telefon 62

**Trauerbriefe** liefert schnellstens Druckerei C. Braus.

**Trockenes Brennholz**
vorrätig. 7747
**E. Homel, Schwerte.**

Empfehle große Auswahl in neuen 7378
**Nähmaschinen**
in allen Preislagen.
Langjährige Garantie!
Reparaturen sachgemäß!
**H. Voigt, Mechaniker**
Brückstraße 8.

Zu verkaufen:
1 Puppenhimmelbett
1 Kinderklappstühlchen
1 Puppenstube
1 fast neuer Anzug für 4—6 Jahre. 7345
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Größeres
**Ladenlokal**
zu mieten, oder
**Haus mit Ladenlokal**
zu kaufen gesucht.
Offerten unter L 7350 a. d. Geschäft.

Ein Waggon frisches Brot und erstklassiger Pumpernickel
eingetroffen. 7378
Kleine Marktstraße 4.

Gutes Bett, Kommode, Waschtisch, Spiegelschrank, Tisch, Stühle, Sofa, Sessel, Kleiderschrank, Vertiko, Kinderbett, Kinderwagen, Nähmaschine, Gasherd, Kohlenherd, Waschkessel, Waschtisch, Waschmaschine, Waschtisch, Waschmaschine, Waschtisch, Waschmaschine

Gebrüder **Stein** Schwerte Hüsingstr. 31.

Modernes Kaufhaus.

**Die grösste Auswahl!**

und

7161 **die billigsten Preise**

für

**Damen- u. Mädchen-Bekleidung!**

Mäntel, Strickjacken, Jackenkleider, Mädchenmäntel, Kinderkleider, Blusen und Kostümröcke

59.— Mk. kostet ein solider **Kostümrock**

**Ballkleider** ▪ **Ballblusen**

49.— Mk. kostet eine schöne gestreifte **Bluse**



Kaufhaus 7165

Jacob HÖLDE

Haus- u. Küchengeräte
Galanterie- u. Spielwaren

**Wohlfeile**

**Weihnachts-Geschenke**

| | |
|---|---|
| Brotkörbe | 18.50, 16.50 |
| Menagen | 19.50, 14.50 |
| Tafelaufsätze | 15.50, 10.50 |
| Blumenkübel | 21.50 |
| Moderne Vasen | 12.50 |
| Papierkörbe | 16.50, 10.75 |

**Kaffee-Service**

echt Porzellan, für 6 und 12 Personen, moderne Formen und Dekore

125.-, 110.-, 95.-, 85.-, **68.-**

**Tafel-Service**

erstklassige Fabrikate, für 6 u. 12 Personen, mit schönen Randdekoren

675.-, 550.-, 490.-, **380.-**

**Küchen-Garnituren**

echt Porzellan und Steingut, reichhaltigste Auswahl jeder Art

135.-, 125.-, 115.-, 95.-, **89.-**

| | |
|---|---|
| Fleischhacker | 45.— |
| Brotkästen | 32.50 |
| Kehrbesen | 16.50 |
| Weingläser | 4.50, 3.50 |
| Ovale Schalen | 14.50 |
| Glasschüsseln | 4.90, 3.50 |

**Aluminium-Töpfe**, unbordiert
Satz, 4 Grössen, schwere Ware **165.-**

**Kaffee- u. Zuckerdosen**
vernickelt **9.50.**

**Spielwaren u. Puppen**
fachmännisch zusammengestellt
**in unübertroffener Auswahl!**

**Christbaum-Kerzen**
Karton = 20 Stück, farbig **6.40**

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!



Lagernde und getragene, sowie unmoderne 7194

**Herren- u. Damenhüte**

werden bei uns in 3—5 Tagen **gewaschen, gefärbt** und auf die neuesten Formen der Mode

**umgepresst.**

Preis für Herrenhüte Mk. 15.—, Preis für Damenhüte Mk. 18—22.
Auch fertigen wir **neue Hüte** zu den billigsten Preisen an.
Wir kaufen alte Hüte für Reklamezwecke auf.

**Westfälische Hutneuerungsanstalt**
**Schwerte, Brückstrasse 7.**



**Bernh. Fell, Spezialherrenartikel.**

Als wirklich praktisches

**Weihnachtsgeschenk**

empfehle ich

**Damen- und Herren-Schirme.**

— Auswahl unübertroffen. — 7129

**Alt bekannt beste Ausführung.**

Reelle Bedienung. Billige Preise.



Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kautabak
Wein, Cognac, Steinhäger ect.
Fabrikniederlage Karl Kühl

*Für das deutsche Weihnachtsfest empfehle: Feiner Punsch, Sekt gar. Zucker dosiert, Liköre Jamaica-Rum, Cognac, Cigarren u. Cigaretten sowie die echten Oldenkott-Tabake*



Das schönste Weihnachts-Geschenk sind

**Pelze**

55.-, 75.-, 125.- und höher, dazu die passenden

**Muffen**

Skunks, Marder, Iltis, Blaufuchs, Alaskafuchs

**staunend billig**

Herrenpelzkragen
Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

**Pelz-Vertrieb**

Dortmund

nur **6 Königswall 6**

**Telefon 2604.**

1 Treppe. Kein Laden.
Gegenüber der Bahnpost.
Bei 300 Mk. Kauf 10 Mk. Fahrtvergütung
Bis Weihnachten
Sonntags geöffnet.



**Felle**

| | |
|---|---|
| Kanin | 6220 |
| Hasen | |
| Katzen | |
| Marder | |
| Iltis | |
| Füchse | |
| Maulwürfe | |

kauft zu höchsten Preisen

**Robert Lippmann**
Schwerte, Fernspr 256.



**Aparte Herren- und Damenstoffe**

in allerbesten Qualitäten empfiehlt billigst

**Westfälische Bekleidungs-Industrie**

en gros Textilversand detail

Ufer Nachfolger

Hagenerstr. 26, Ecke Wilhelmstr., gegenüber Homel.

Große Werkstatt für Herren- u. Damenmaßanfertigung im Hause. Schnellste Bedienung. 7362

Anfertigung in 24 Stunden.

Wenden, Reparaturen billigst.



**Schreibzeuge**

in einfacher bis bester Ausführung

Petschafte :-: Brieföffner :-: Siegellack

**Schreibzeug-Garnituren**

**Kassetten**

Briefpapiere in Mappen und Blocks waren stets **beliebte Weihnachtsgeschenke.** 7366

— Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager. —

**A. Saatmann & Sohn**

Fernruf 167. Bruckstrasse 2.



**Die Post**

Die nationale Tageszeitung

Berlin

S.W. 11 - Dessauerstr. 6

Wer gegen die heutige Rechtlosigkeit und Zurücksetzung des nationalen Bürgertums ist, muß die große, einflußreiche, in neuer Entwicklung befindliche „Post" kennen und lesen. 55. Jahrgang. Täglich 2 Ausgaben mit großem Handelsblatt. Täglicher Kurszettel in der Hauptausgabe. Zahlreiche wertvolle Beilagen, u. a. Deutsche Zukunft, Hochschul-Nachrichten, Grundstücksmarkt, Literarische Umschau, Aus Bädern und Bergen, Die Frau usw. Monatlich nur 10 Mark. Bestellungen bei den Postanstalten und beim Verlag: Berlin SW. 11. Probenummern kostenfrei.



**Registrier-Kassen**

National-, Schreib-, Hebel-, Tasten-Kassen sehr preiswert

Gehre, Dortmund, Kapellenstraße 4, Telephon 7049.



Für Schüler und Schülerinnen

**nützliche Geschenke**

wie Zeichenkästen, Reißbretter, Lineale, Reißzeuge Füllhalter etc. etc., Radier-Gummi in den besten Marken, Tuschen, Farben in sehr reicher Auswahl

empfiehlt die

**Buchhandlung Carl Braus.**



**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 13. **Februar 1921**, nachmittags 2½ Uhr, in der Wirtschaft Hölldemann, an der Landstraße von Ergste zum Schälk versteigert werden die im Grundbuche von Ergste, Band I, Artikel 10 (eingetragener Eigentümer am 8. Sept. 1920, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kettenschmied **Friedrich Althoff zu Knapp** bei Ergste) eingetragenen Grundstücke

Gemarkung Ergste, Flur 10 Nr. 95, 96, 209/97, 98, 210/99, 911/99, Flur IX Nr. 109/22, 111/23. Grundsteuermutterrolle Art. 172. 7375

Schwerte, den 9. Dezember 1920.

**Das Amtsgericht.**



**Wir**

machen wiederholt darauf aufmerksam, daß uns Anzeigen unbedingt bis

4½ Uhr nachmittags

des der Ausgabe der Zeitung vorhergehenden Tages eingereicht werden müssen. Ausnahmen können wir nur in ganz dringenden Fällen (Trauernachrichten) machen.

Die Geschäftsstelle.



Otto Loose • Hohenlimburg i. W.

Goethestr. 7—12 u. Ruf 380.

**Spezialgeschäft für mod. kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage, daher empfehlenswerte Bezugsquelle für Brautleute. Eigene Schreiner- u. Malerwerkstätten. Angenehme Zahlungsweise.**

Bei Kauf wird Fahrgeld vergütet. 4819



In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie jede

**Läuse-Plage**

auch Flöhe mit Brut (Motten, Ameisen, Tier- u. pat. gesch. Mittel „Scholda". Für Wanzen u. Haar unschädl. Scholda-Radikalmittel gegen Wanzen. Nähere klingende Anpreisungen weise man als Nachahmung zur. Herstell.: Erste Westd. Unges.-Vertilg.-Anstalt, Essen. Zu haben in

Schwerte: Max L. Grüber, Gasstraße 26.



**Dortmunder Aktien-Vollbier**

in Fässern, Syphon, Kanettchen und Flaschen empfiehlt 7370

Hubert Pferdekamper, Bierverlag

Ostenstrasse 11.

Zu erreichen durch Telephon 304 (Mildenberg).



Schwerter Zeitung

Amtliches und ältestes Tagesorgan des Kreises Hörde

General-Anzeiger für den Kreis Hörde

die Sympathie der Mannschaft erworben [illegible] weshalb diese ihn, statt ihn das Schicksal der o[illegible]rten zu lassen, fing und heimlich in einer [illegible]uchte. Der „Marlborough“ kam mit [illegible] an Größe bedeutend überlegenen [illegible] einherschiffen „L'Impétueux“ und „Le Mu[illegible]“ und wurde von ihnen bald übel zugerichtet. [illegible] der Besatzung fiel, und als schließlich [illegible] verwundet forttransportiert wer[illegible] nahmte die fassungslose Mannschaft das Deck und [illegible], ob es nicht ratsam sei, bevor das Schiff vollkommen in Grund und Boden geschossen werde, die Flagge zu streichen. Da traf plötzlich eine Kugel die Koje, worin der Hahn untergebracht worden, und das dadurch befreite Tier kam hervor und stolzierte eine Zeitlang mit gesträubtem Gefieder allein zwischen den Leichen auf Deck umher, flatterte dann in das Takelwerk empor bis auf den Stumpf eines zersplitterten Mastes, schlug mit den Flügeln und schmetterte unter dem Brüllen der Kanonen so klar und kräftig sein Kikeriki hervor, daß es in jedem Winkel des „Marlborough“ vernommen wurde. Ein hundertstimmiges Hurra der neu angeseuerten Besatzung antwortete. Alles eilte wieder an seinen Posten, und man bediente die Geschütze mit solchem Eifer und solcher Umsicht, daß nach Verlauf einer halben Stunde der „Mucius“ und bald darauf auch der „Impétueux“ die Flagge strichen. Kapitän Berkeley ließ für den Hahn eine silberne Medaille schlagen und sandte ihn nach seinem Gute Goodwood, wo das Tier in trefflicher Pflege ein hohes Alter erreichte.

**Wie Napoleon seine Hochzeit feiern ließ.** Als im April des Jahres 1810 Napoleon seine Hochzeit mit Marie Luise feierte, verfügte er, daß an dem gleichen Tage in allen Städten, die ihm untertan waren, je nach der Bevölkerungszahl eine bestimmte Anzahl von Hochzeiten abgehalten werden mußten. Eine besondere Klausel verfügte, daß die Männer pensionierte Soldaten sein sollten, und daß jeder Braut, die an diesem Tage heiratete, eine Mitgift von 600 Frank ausgezahlt würde. Der Gemeinde Florenz so erzählt Giuseppe Conti in der „Nazione“, wurden zehn Hochzeiten auferlegt. Aber es fanden sich nur fünf Bewerber, und von diesen entsprach auch nur einer den bestimmten Wünschen Napoleons, der Wert darauf legte, daß die Männer Kriege mitgemacht hätten. Umsonst bemühte sich der Stadtrat, die gewünschte Anzahl von Ehekandidaten zusammenzubringen; schließlich wandte man sich an den Präfekten und bat um Nachsicht, aber die Antwort beharrte kategorisch bei den von Napoleon geforderten zehn Eheschließungen. Immerhin wurden zur Vervollständigung der Liste einige Ausnahmen gestattet, da man nur noch zwei ehemalige Soldaten auftreiben konnte. Der dritte, der nach langem Suchen ausfindig gemacht wurde, war mit einer Witwe verlobt, deren erster Gatte erst vor sieben Monaten gestorben war, so daß sie mit der neuen Eheschließung noch warten mußte. So wurden denn gewöhnliche Bürger gebeten, am 29. April ihre Hochzeit abzuhalten, und auf diese Weise gelang es, an dem Tage zehn Paare zu trauen. Der merkwürdige Erlaß Napoleons war die Frucht eines Einfalls: er wollte, daß sein Hochzeitstag später von möglichst vielen Familien als Festtag gefeiert werden könnte.

**Beamte als Tabakkoster.** Es gibt im [illegible]schen Finanzministerium eine Kategorie von Beamten, [illegible] keit im Publikum wenig bekannt ist. Das sind die vom Staate angestellten Tabakkoster. Dieser hohe Gerichtshof, der über das ganze in Frankreich verarbeitete Rauchkraut sein strenges Urteil fällt, besteht aus einem Vorsitzenden und fünf Sachverständigen und hat vom Morgen bis zum Abend nichts anderes zu tun, als Zigarren, Zigaretten und Pfeife zu rauchen, um sich über die verschiedenen Tabakqualitäten, die ihnen vorgelegt werden, Rechenschaft zu geben. Aber nicht nur die Produkte der einheimischen Industrie haben sie zu beachten, sondern auch die fremden Zigarren und Zigaretten, die in Frankreich verkauft werden, unterliegen dem Kriterium ihrer Zunge, und es ist der angenehmere Teil ihrer Arbeit, wenn sie die teuren Havanna-Zigarren zu kosten bekommen, die von der Regie verkauft werden. Diese Beamten, die ein schweres und verantwortungsreiches Amt ausüben, sind frühere Inspektoren der Tabakfabriken, die ein genügendes Dienstalter haben und durch Proben ihre Befähigung für diese Tätigkeit nachweisen. Sie sind dann zu der durchaus nicht leichten Arbeit verurteilt, von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends Tabak zu rauchen, und es sind häufig nicht die besten Sorten, mit denen sie sich am längsten beschäftigen müssen. Die schädlichen Einflüsse dieses fortgesetzten Rauchens, die eine große Trockenheit im Munde hervorrufen und leicht zu Nikotinvergiftungen führen können, werden mit großen Mengen von schwarzem Kaffee bekämpft, der ein Gegengewicht gegen den Ueberfluß des zugeführten Nikotins bietet. Außerdem wird auch nur durch den schwarzen Kaffee die Möglichkeit gegeben, den Geschmack der verschiedenen Tabaksorten beim Kosten auseinanderzuhalten.

**Höhlen mit fossilen Säugetieren auf Kuba.** Auf der letzten internationalen Geologenkongresse, dem in Stockholm, berichtete Professor de la Torre von der Universität Havanna über außerordentlich interessante Funde, die ihm im mittleren Kuba gelungen sind. Er entdeckte dort in alten Höhlen fossile Säugetiere aus dem Pleistozän. Der Fund umschließt eine stattliche Reihe pleistozäner Nager, Edentata und anderer Wirbeltiere. Das ist, wie im „Globus“ ausgeführt wird, von besonderem Interesse, weil die Säugetierfauna Kubas nach den bisherigen Forschungen nur fünf Nagerarten zählt, von denen nur eine ausgestorben ist. Damit ergeben sich wertvolle Anhaltspunkte für die Hypothesen von der Entstehung der Eiszeit. Die Tiere können nur vom amerikanischen Kontinent nach Kuba eingewandert sein; es müssen also Landbrücken bestanden haben, die die Insel mit dem Festlande verbanden. Solche einstige Landrücken finden sich heute auch in einer Tiefe von 100 Meter unter dem Meeresspiegel; nur eine von ihnen, die von Florida ausgeht, liegt in geringerer Tiefe, 700 Meter unter dem Wasserspiegel. Die Bahamas, die diese in die Meerestiefe entschwundenen Landbrücken zeichnen, zeigen, daß die Senkung verhältnismäßig geringen Alters ist. Es muß also in einer wenig zurückliegenden Epoche in jener Gegend eine große kontinentale Senkung stattgefunden haben.

**„Wir sind alle reich!“** Das ist, wie eine französische Wochenschrift zu berichten weiß, die [illegible] Entdeckung eines gelehrten Chemikers. Der [illegible] eines Menschen, gleichviel, ob es der eines Bettlers oder eines Armenhäuslers ist, enthält in seinen [illegible] u. a. durchschnittlich 1700 Gramm Calcium. Das Calcium ist ein außerordentlich kostbarer und seltener Stoff, der nur sehr schwer zu erlangen ist und etwa mit [illegible] Mark für das Kilogramm bezahlt wird. Wir tragen also alle ein Vermögen von rund 64 000 Mark in uns. Leider ist trotz aller Fortschritte der Wissenschaft bisher noch kein Gelehrter erstanden, der uns ein Mittel zu verraten gewußt hätte, wie man diesen Schatz heben und das Calcium aus dem Körper ziehen kann [illegible] zu gefährden.

## Denkspruch.

Es ist leichter, sich für die Menschen aufzuopfern, als sie zu lieben.

Jean Paul.


# Schwerter Zeitung

Aeltes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 294 Mittwoch 15 Dezember 1920


## Schranken.

Roman aus dem Offiziersleben von Marie Elisabeth Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Fellmer schaute ihr verdutzt nach, machte eine stumme Verbeugung und verschwand.

Sonderbar! Sollte sie sich so verstellen können, oder hatte Niemann ihn belogen?“

### 4. Kapitel.

Der Basar war in vollem Gange.

Buntes Treiben herrschte in den Sälen der „Stadt London“. Der große Saal bot mit seinen reizvoll geschmückten Verkaufsbuden, dem Tee- und dem Zigarrenkiosk in der Mitte und den vielen hübschen Verkäuferinnen in farbiger Tracht oder in weißen, duftigen Gewändern ein interessantes, lustiges Bild.

An einem Ende des Saales befand sich die Bühne, auf der nach Schluß der Kaufzeit um zehn Uhr die Darstellungen: Lebende Bilder, Nationaltänze usw. vor sich gehen sollten.

Einstweilen wurde dort oben Sekt von Damen der Offizierskreise ausgeschenkt. Das eigentliche Büfett stand in dem kleinen Saal, der durch die ganz geöffnete, breite Schiebetür mit dem größeren verbunden war. Auf der Empore blies die Militärmusik lustige Weisen.

Voll Neid sahen viele der jungen Verkäuferinnen, daß der Tapisseriestand, in dem Margot und Ilse bedienten, stets von Käufern umringt war. Eben trat an denselben eine große, blonde und üppige Frauenerscheinung heran und wandte sich grüßend an Ilse. Doch diese schien, in anderer Weise beschäftigt, die Käuferin nicht zu bemerken, so daß die gutmütigere Margot sich ihrer annahm.

Laut und ungeniert schwatzend, kramte die Käuferin in den angebotenen Sachen umher.

„Ach, ich wollte was für 'nen Herrn, der bei's Militär ist, so 'ne Kragenschachtel oder so was“, meinte sie mit gezierter, aber doch gewöhnlicher Ausdrucksweise.

Sie wählte und wählte, schien aber nichts zu finden, schaute freilich auch mehr spähend im Saale umher, als auf die Sachen.

Endlich wurde Margot ungeduldig und meinte: „Es scheint ja nichts nach Ihrem Geschmack dabei zu sein.“

„Na, das schadet ja nichts, dann komme ich mal zu Ihnen und bestelle es. Ich muß meinen Freund auch erst fragen, was er sich wünscht.“

Bei dem Worte „Freund“ schaute sie triumphierend zu Ilse hinüber, doch diese war so mit dem Sortieren der Arbeiten beschäftigt, daß sie nichts anderes zu sehen oder zu hören schien.

„Nun, dann müssen Sie sich beeilen, Fräulein Wegner, denn wir sind bereits so mit Bestellungen überhäuft, daß wir kaum noch mehr annehmen können.“

„Na, dann macht's Ilse aus alter Schulfreundschaft,“ wandte sich Martha Wegner direkt an diese. „Nicht wahr, das tust du doch?“

„Sie scheinen sich zu irren, ich habe nie das Unglück gehabt, mit Ihnen in einer Klasse zu sein. Möglich, daß Sie mal da in den Unterklassen irgendwo gewesen sind, ich kann mich nicht erinnern.“

Martha Wegner wollte etwas erwidern, aber da tauchte am Eingang Gastons Gestalt auf und mit einem: „Na, da kommt er ja,“ wandte sie sich dorthin. Aber auch hier hatte sie Pech. Er bemerkte sie gar nicht, trotzdem ihr Arm den seinen streifte. Er schritt gerade dahin, woher sie selbst kam. Er ging doch nicht gar zu Ilse?“

Nein, er blieb an dem benachbarten Blumenstand stehen, begrüßte das Majorstöchterlein, ließ sich sogar von ihm die Blumen an dem Aufschlag der Uniform befestigen und unterhielt sich des breiteren über allerhand Gemeinplätze mit ihr.

Ilse war über Martha Wegners Dummdreistigkeit wütend. Ihre Laune besserte sich auch nicht, als sie sah, daß Latur in ihrer Nähe Posto faßte. Sicher hatte Fellmer ihm alles erzählt, und er wollte sie durch sein Auftreten ärgern. Zum Unglück näherte sich jetzt Fellmer mit Niemann und einigen anderen Herren quer durch den Saal her ihrem Stande. Gern wäre sie entwischt, aber dann mußte sie an Gaston vorbei, und das ging noch weniger.

„Darf man bei Ihnen auch was kaufen, Gnädigste?“

„Gewiß. Was wünschen Sie? Etwas für Ihre Frau Gemahlin?“ antwortete Ilse, sich zu höflichem Tone zwingend.

„Ach nee! Meine Frau läßt sich lieber von anderen Herren beschenken. Das hat mehr Reiz,“ meinte Fellmer zynisch.

Er hielt sich nun allerhand vorlegen, wählte lange und stellte Ilses Geduld auf eine schwere Probe. Schließlich meinte er: „Wissen Sie, Fräulein, was ich suche, ist hier nicht drunter. Was kostet ein Kuß von Ihren Lippen?“

„Gar nichts, d. h. ich verkaufe dergleichen nicht.“

„Oh, ich nehme ihn noch lieber geschenkt.“

„Ich gebe meine Artikelchen nicht in kleiner Münze aus.“

„Auch nicht für die Wohltätigkeit?“

„Nein, denn für mich wär's keine Wohltat, mehr Marter,“ sagte Ilse, sich abwendend.

„verdammte kleine Kratzbürste," schalt Fellmer enttäuscht.

„Aha, die Trauben sind sauer."

„Ja, Rosen haben Dornen!" So lauteten die Spottreden der anderen.

„Aber es geht den Rosen manchmal, wie es in dem Liede heißt:

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden."

Es war Gaston, der, sich von seiner Dame verabschiedend, sich zu den Herren gesellte. Spöttisch und siegesgewiß schaute er zu Ilse herüber und wiederholte die Endzeile:

„Mußt' es eben leiden!"

Ilse errötete über und über.

„Heiße, juchheiße, hei dideldumdei! Hier geht es lustig zu, bin auch dabei! — Was gibt es hier Neues, Fräulein Ilse?"

„Himmel, hat der Pitatterich Sie auch ergriffen, Herr Leutnant Schwalbe?"

„Wieso?" meinte der erstaunt.

„Nun, dort suchte man die letzten Reste der Goetheskenntnis von der Schulbank her aufzufrischen und Sie zitierten Schiller. — Aber ich bleibe nicht mehr hier, ich lasse mir das nicht mehr gefallen, ich gehe nach Hause, Margot."

„Was hat man dir, du armes Kind, getan?" fragte Hans Kurt, der ebenfalls zu ihnen getreten war, unwillkürlich in das Du der Kinderfreundschaft verfallend. „Nach Hause gehen gibt's nicht. Ist Fahnenflucht. Dann wirst du gefangengenommen. Und dann habe ich mich so sehr auf einen Tanz mit dir gefreut. Nur heraus mit der Sprache. Wer oder was tut dir was? Ich will ihn strafzitieren!"

„Es geht auch wirklich nicht, Ilse, sei nicht so albern. So was schüttelt man ab."

„Ich habe mir's gleich gedacht. Wäre ich doch gar nicht hergegangen, wie ich erst wollte."

„Also, wer war das Narzissel?" forschte Schwalbe. „Er soll Buße tun in Sack und Asche."

„Fellmer."

„Ach, es war wohl mehr Natur, der hat ewig der Ilse so 'nen Possen zu spielen," meinte Margot und erzählte den Hergang.

„Das ist doch alles bloß Neid der besitzlosen Klasse," tröstete Schwalbe. „Ich wollte übrigens etwas kaufen, aber etwas, was Sie selbst gearbeitet haben."

„Da ist nicht mehr viel da. Soll es zu einem Geschenk für eine Dame sein, oder für einen Herrn?"

„Für mich selbst. Haben Sie nicht so 'n Rabelissen, so mit: „Bitte, recht freundlich!" — Ach nee: „Bade zu Hause!" Nee, das war's wieder nich, aber so 'n kategorischer Imperatis muß es doch sein. Ach ja! „Nur ein Viertelstündchen!"

„Genau so 'ns freilich nicht, aber hier dieser Schlummerwunsch, pardon, Puff alias Bonmotloß ist vielleicht recht."

„Eigene Arbeit?" —

„Ja." —

„Auf Ehre?" —

„Auf Taille," sagte Ilse lachend, die eine Hand nach Art der Leutnants aus den „Fliegenden" an die schlanke Taille, die andere wie zum Drehen eines imaginären Schnurrbarts an die Oberlippe legend.

Alle lachten. Schwalbe nahm den Puff, ihn zärtlich an sich drückend.

„Soll ich ihn aufbewahren, oder nicht wenigstens einwickeln, „Herr Leutnant?" —

„Bewahre, gibt's nich! Aber nun müssen Sie mir noch einen Tanz zu nachher versprechen!" —

„Mir auch, Ilse!" sagte Hans Kurt. „Da kommen ja auch deine Eltern. Ach, verzeihe, ich irre mich immer und sage „Du"." —

„Aus Versehen mit Absicht," neckte Schwalbe. „Also nachher, Gnädigste, und nicht desertieren!" —

Er grüßte das herankommende Ehepaar Kardellan höflich und schlenderte, unter dem einen Arm den Puff, den anderen unter Hans Kurts schiebend, weiter durch den Saal. — —

Das Ehepaar Kardellan kam jetzt, es war fast acht Uhr, nachdem jeder Teil seinen häuslichen Pflichten genügt hatte, nun auch noch etwas vom Vater und den Aufführungen zu sehen und sich einmal um die Töchter zu kümmern. Sie fragten nach den Erlebnissen des Nachmittags, aber weder Ilse noch Margot erwähnten etwas von dem Intermezzo mit Fellmer und Latur, denn beide wären doch gern noch ein wenig zum Tanze dageblieben, und wenn Frau Kardellan von Fellmers erneuter Zudringlichkeit gehört hätte, würde sie es nie zugegeben haben. Martha Wegner wurde aber spöttisch gedacht.

Die Eltern nahmen Ilse mit zum Büfett, damit sie doch auch etwas von den anderen Buden sah, nachher sollte sie sich mit Margot ablösen. —

Gaston de Latur hatte sich bald wieder von Fellmer und seiner Gesellschaft getrennt, denn diese steuerten auf die Sektbude zu, luden auch unterwegs Martha Wegner ein, ein Glas mitzutrinken. Heute war alles erlaubt. Stillschweigend drückte sich Gaston. Planlos ging er durch den Saal, blieb bald hier, bald da vor den Buden stehen, konversierte mit bekannten Damen und gab viel Geld für wertlose Süßigkeiten aus.

Schließlich landete er im Teepavillon, wo Frau Fellmer mit einigen Damen im Geishakostüm den duftenden Chinatrank kredenzte. Er ließ sich auf einem der winzigen Stühlchen nieder und bat Frau Fellmer um eine Schale des heißen Getränkes. Frau Fellmer nahm neben ihm Platz, und der Richtung seiner Augen folgend, die unwillkürlich zu Ilse hinüberwanderten, sagte sie: „Dies Fräulein Ilse Kardellan ist wirklich außerordentlich hübsch. Schade, daß die Leute so bettelstolz sind. Wollen Sie es glauben, daß es mir unsägliche Mühe kostete, ihre Beteiligung zu gewinnen? Aber ich mußte sie haben, coûte que coûte, denn es wollte keine von den anderen Damen in den Tapisseriestand hinein. Meinen Mann, der die schöne Ilse als Pendant zu Ihnen für das Carmenbild wollte, haben sie schön abgewiesen. Er war wütend. Sie soll ihm allerlei Details, auch über Sie, gesagt haben, denn er hatte Sie wohl als Urheber der Idee vorgeschoben!" —

„Aber wie konnte ihr Mann? . . ."

Da wurde Frau Fellmer abgerufen, und Gaston blieb allein. So gab er sich ganz der Beobachtung Ilsens hin.

„Donnerwetter, der Schwalbe blieb aber lange da stehen. Und wie sie lachten! Aha, da kamen die alten Kardellans. Nun verzog er sich endlich. Der Bengel, der Hans Kurt, nutzte die Jugendfreundschaft mit Ilse auch gründlich aus.

„Darf ich Ihnen noch eine Tasse Tee einschänken, Herr Leutnant?" —

„Ja, gewiß, gnädiges Fräulein! Von so schönen Händen schmeckt es doppelt. Wie entzückend Ihnen diese Tracht steht! Die reizendste Geisha, die man sich denken kann!" —

Geschmeichelt entfernte sich die junge Dame. Als Gaston wieder zum Handarbeitsstande hinüberschaute, war Ilse verschwunden. Wo mochte sie sein?

(Fortsetzung folgt.)

# Von Kaiser Wilhelm I. Jugendliebe.

(Nachdruck verboten.)

Die tiefgehende Bedeutung, die die unglückliche Liebe zu der schönen Prinzessin Elisa Radziwill mit ihren aufwühlenden inneren Kämpfen für die Charakterbildung des jugendlichen Prinzen Wilhelm von Preußen gehabt hat, ist durch eine Reihe von Veröffentlichungen der letzten Jahre in ein helles Licht gerückt worden. In diesem schönen Liebestraum, der über das spätere Leben des Prinzen noch einen verklärenden Schimmer breitet, hat die Romantik sich ausgelebt, die in seiner schlichten und einfachen Natur leicht geblüht hat, als man bisher ahnte; das tritt aus einer fesselnden, zusammenhängenden Darstellung dieses Dramas der Entsagung besonders deutlich hervor, die Paul Bailleu vor einiger Zeit in der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht und in der er die wenigen bisher bekannten Briefe des Prinzen Wilhelm für die Jahre 1818—1826 aus einer reichen Petersburger Briefsammlung wesentlich ergänzt hat. Wir führen aus der an Kämpfen und Wechselfällen so reichen Entwicklung dieser tiefen Liebesbeziehung hier einiges aus den Briefen des Prinzen an, die zugleich die Stärke und Reinheit seiner Empfindung und die Schwere seines inneren Ringens wie seine hohe Auffassung von den Pflichten, die ihm seine Stellung auferlegte, kennzeichnen.

Zuerst, als der Prinz Klarheit über seine Empfindung gewann, wollte er entsagen, da er die Schwierigkeiten, die einer Verbindung mit der Prinzessin im Wege standen, wohl erkannte; deutlich spiegelt sich der Widerstreit seiner Gefühle und Entschlüsse in einem Briefe aus Lübeck vom Jahre 1820 aus: „So habe ich also den Entschluß nun gefaßt, E. ganz zu entsagen! Ein Entschluß, der mir in der Entfernung von ihr erleichtert wurde, zu fassen, aber welche Gefühle mich ergriffen, als ich sie in Fürstenstein wiedersah, kann ich nicht beschreiben. Ich bin gewiß nicht blind in Beurteilung ihrer und erkenne so manches Mangelhafte an ihrer ganzen Haltung bei so vielen Vorzügen und einem herrlich reinen Herzen! Solch unschuldig kindisches (so!) Gemüt!! Wo solche Eigenschaften vorhanden sind, da finden alle Ermahnungen, die zum besten dienen sollen, freien Eingang, und es würde ein leichtes sein, die kleinen Mängel zu beseitigen, vorzüglich wäre sie für einen höheren Rang bestimmt. . . . Der eine Tag im herrlichen Fürstenstein war für mich ein Gemisch von Freude und Beklommenheit, das mich in einsamen Augenblicken überwältigte! Niemand ahnte, was in mir vorgegangen war, Mutter und Tochter behandelten mich mit derselben freundschaftlichen Liebe und Unbefangenheit als sonst, und ich, konnte ich wohl unbefangen sein! Täuschen mußte ich die geliebten Gegenstände! Natürlich mit großem Bedacht, und allmählich darf ich nur in mein neues Benehmen übergehen."

Als später doch Verhandlungen darüber eingeleitet wurden, ob die Ebenbürtigkeit der Prinzessin Elisa erwiesen, oder durch eine Adoption sichergestellt werden könnte, wechseln hoffnungsvolle Stimmungen mit tiefster Verzweiflung ab. Am 18. Januar 1822 sah er die Geliebte nach längerer Trennung wieder. Die Radziwills kehrten an jenem Tage nach Berlin zurück, und er sah sie von seinem Fenster aus vorüberfahren. Unmittelbar darauf, zitternd und wie im Fieber, eilte er zu ihnen, und dann . . . „Ich habe sie wiedergesehen!" schreibt er noch an demselben Abend, „und was habe ich gefühlt!! Wenn im ersten Augenblick die Freude auch jeden anderen Gedanken beengte, so stand als ein Gespenst im nächsten Augenblick doch wieder sogleich das ganze Leiden vor mir!! . . . Mit Mühe riß ich mich wieder raus, und ein Blick auf sie, die so herzlich, liebevoll und froh aussah, stärkte mich wieder! . . . Aber die wenigen zusammengewesenen Augenblicke reichten ganz hin, um mir den Umfang des Glücks zu zeigen, welches ich im Begriff stehe — auf ewig zu verlieren."

Die glücklichsten Tage seiner Liebe erlebte Prinz Wilhelm, als er im Februar 1825 die Familie Radziwill in Posen besuchte. „So unerwartet noch so schöne Stunden des Zusammenseins zu erleben" und „von liebender Hand gepflegt zu werden", scheint ihm geradezu „romanhaft". „Keine Feder vermag das zu schildern, was ich in den drei Tagen in Posen empfand! Diese vertraulichen Unterhaltungen mit einem Wesen, das man so lange still, aber so innig und von ganzer Seele geliebt hat, von dem man drei Jahre lang schmerzlich und kummervoll getrennt war, während welcher Zeit man sich nur durch Briefe ferner kennen lernte, um mit einem Male so vereint und am Ziele sich zu sehen, wo Vertrauen und Zutrauen mit jeder Stunde wuchs und man sich von neuem kennen lernte — diese Augenblicke muß man erlebt haben, um sie zu verstehen und zu begreifen!" . . . Und etwas später fügt er hinzu: „Wie mir nach Elise bangt, kann ich gar nicht sagen; ohne ihr ist mir alles einerlei jetzt, ja, wenn ich ausgehen muß, ist es mir ordentlich leid, weil es meine Träumereien stört, die nur ihr gehören, und da kommt es mir vor, als störte man eine Unterredung mit ihr."

Er ahnte nicht, wie bald sein Liebestraum zerrinnen sollte: im Juni 1826 fiel die Entscheidung, die König Friedrich Wilhelm III. selbst in einem herzlichen Schreiben seinem Sohne mitteilte, und die für den Herzenswunsch des Prinzen unglückig sein mußte. So endete die Liebe zu Elisa, die das ganze dritte Jahrzehnt seines Lebens ausgefüllt hatte, und deren Andenken noch den fast Neunzigjährigen nach seinen eigenen Worten „übermannte", mit schmerzlicher Entsagung. Am Tage, nachdem er die Entscheidung erhielt, schrieb er der Schwester Charlotte, der langjährigen Vertrauten seiner Herzensnöte: „Das lang Gefürchtete, das Schmerzlichste, es ist geschehen! . . . Was ich bis zum Herbst unausführbar wähnte, ist eingetreten, und das mit seinem ganzen Schmerz und seiner ganzen Herbheit! Nicht etwa ein Mitteilen desjenigen, wonach eine Entscheidung erfolgen könnte, nein, begleitet von einem Brief, wie ihn ein Vater vielleicht noch nie seinem Kinde schrieb, so gnädig, liebevoll, zärtlich — aber bestimmt! Bis ins Innerste erschüttert stand ich da, meinen Augen, meinen Sinnen nicht trauend, daß ich am schrecklichen Ziele stehe. . . . So ist also mein Schicksal, das Schicksal der unglücklichen Elisa entschieden! Oede und freudeleer erscheint mir zum zweiten Male die Zukunft; ach! nie, nie hätte ich es für möglich gehalten, daß Gott, nachdem er einmal so schwer schon prüfte, noch ein zweites Mal solch schrecklichen Ausgang bereiten würde! Doch kein Murren gegen den Willen des Höchsten! . . . Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns dem ausgesprochenen Willen zu beugen und in unseren Herzen, die empfänglich für die göttlichen Wahrheiten und Tröstungen sind, die Kraft, Stärke, Ausdauer und den Trost zu suchen, der allein von oben kommen kann! Gott wird uns seinen nicht versagen, zur Tragung des Schwersten, denn er sandte es! Seine Vaterliebe prüft uns, aber sie erhält uns auch! Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen! . . . Bete für Elisa, bete für mich, um Ruhe, Kraft und Stärkung."

K.

# Weltspiegel.

**Der Hahn des Marlborough.** Als das Seetreffen bei Ouessant am 1. Juni 1794 zwischen den Engländern und Franzosen begann, befahl der Befehlshaber des englischen Linienschiffes „Marlborough", das eine ziemliche Anzahl von Ochsen, Schweinen und Hühnern an Bord hatte, solche ins Meer zu werfen. Unter dem Geflügel befand sich ein junger Hahn, der sich durch sein kecks, drolliges Wesen